

Helmut Kohl
zum 80. Geburtstag

Partner in der politischen Arena

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Mein letztes Treffen mit Helmut Kohl fand erst vor Kurzem statt, im Herbst vorigen Jahres in Berlin. Die Deutschen feierten den zwanzigsten Jahrestag des Falls der Berliner Mauer, der den Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands eröffnete.

Zu den Feierlichkeiten in Berlin waren über dreißig Präsidenten und Premierminister aus der ganzen Welt eingeladen und anwesend, auch der Präsident Russlands, Dmitri Medwedew, der Präsident Frankreichs, Nicolas Sarkozy, der Premierminister Großbritanniens, Gordon Brown, und die den Präsidenten Obama vertretende Hillary Clinton. Als Gastgeber traten Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Horst Köhler auf.

Die Führer der genannten Staaten hatten sich aktiv an den Ereignissen vor zwanzig Jahren beteiligt. Ihre Arbeit erwies sich auch deshalb als fruchtbringend, weil die gegenseitigen Verdächtigungen durch die Bereitschaft zu aufrichtiger Zusammenarbeit abgelöst wurden. Wir haben nicht als politische Gegner, sondern als Partner gehandelt.

Und hier möchte ich den damaligen Bundeskanzler, unseren Jubilar Helmut Kohl, hervorheben. Bis zur Mitte der Achtzigerjahre waren wir mit Herrn Kohl praktisch nicht bekannt. Es fand ein kurzes Treffen statt, als er zur Beerdigung von Tschernenko nach Moskau kam, und dann trat eine lange Pause ein.

Helmut Kohl und ich haben viel Gemeinsames: Wir sind fast gleichaltrig, der Unterschied beträgt ein Jahr. Wir sind beide „Kinder des Krieges“, erlebten als

Halbwüchsige die russisch-deutsche Tragödie, die durch die Hitler'sche Aggression gegen die Sowjetunion hervorgerufen wurde. Wir haben uns beide der Politik gewidmet, haben ihr einige Jahrzehnte unseres Lebens gegeben. Beide befanden wir uns auf dem Höhepunkt des „Kalten Krieges“ in hohen Positionen.

Als ich den höchsten Posten in der UdSSR einnahm, wusste ich schon, dass ich alles tun würde, um positive Veränderungen im Leben meines Landes zu erzielen und seine Außenpolitik zu verändern: die Beendigung des tödlichen Wettrüstens zu erreichen, den „Kalten Krieg“ zu beenden. Ich habe meine Ziele nicht verheimlicht, sondern offen über sie gesprochen. Nicht alle haben sie geglaubt – sowohl innerhalb meines Landes als auch außerhalb seiner Grenzen.

Auch Helmut Kohl konnte es nicht glauben – offenbar hatte ihn damals das Denkschema des „Kalten Krieges“ stark erfasst. Viele erinnern sich an das, was daraus folgte. Kohl erklärte öffentlich, dass die Äußerungen des sowjetischen Generalsekretärs keinen Glauben verdienten, dass das sozusagen Propagandageschwätz im Stil eines Joseph Goebbels sei. Wir haben das nicht einfach als politische Beleidigung aufgenommen, sondern als demonstrative Weigerung, die Beziehungen zu der Sowjetunion zu verbessern. Und haben unsererseits unsere Kontakte mit der Regierung der BRD „eingefroren“.

Gleichzeitig entwickelten sich unsere Beziehungen zu anderen europäischen

Staaten und auch zu den USA stürmisch. Schließlich kam Lothar Späth, der Stellvertreter Kohls in der CDU, nach Moskau und gab zu verstehen, dass die politische Führung der BRD in Schwierigkeiten sei. Wenn Moskau weiterhin die BRD ignoriere, sagte er, dann werde das katastrophale Konsequenzen haben.

Bald darauf kam ein Brief von Kanzler Kohl, in dem er sich faktisch entschuldigte, allerdings die Hauptschuld den Journalisten zuschob. Und dann kam Kohl zu einem Besuch nach Moskau. Wir verbrachten einige Stunden miteinander. Und schon nach dem ersten Treffen entstanden die Keime des Vertrauens, die uns danach halfen, effektiv in einer so komplizierten Angelegenheit wie der Normalisierung der bilateralen Beziehungen und der Annäherung an die deutsche Einheit zusammenzuarbeiten.

Was geschah während dieser ersten Verhandlungen? Es gibt protokollarische Aufzeichnungen, sie sind veröffentlicht, und wen es interessiert, der kann sie lesen. Hierabersage ich ganz kurz: Kohlerschien mir als ein Mensch, der fähig war, offen und aufrichtig zu sein. Ein solcher Charakterzug ruft immer Sympathie hervor. Gleichzeitig sah ich, dass er ein großer Politiker war, der über alle notwendigen Informationen verfügte und einen analytischen Verstand besaß. Mit der Zeit überzeugte ich mich auch davon, dass er ein hohes Verantwortungsgefühl hatte. In der Regel verletzte er die übernommenen Verpflichtungen nicht. Natürlich gab es auch Ausnahmen von dieser Regel. Zum Beispiel waren die zehn Punkte über die deutsche Einheit, die Kohl Ende 1989 verkündete, für mich eine Überraschung, die unsere Absprache verletzte (wir hatten verabredet, keine großen Schritte zu unternehmen, ohne es einander vorher mitzuteilen). Wir haben scharf darauf reagiert. Dann habe ich erfahren, dass es auch für Genscher, den Bündnispartner Kohls in der Regierungskoalition, eine Über-

raschung war und sich dahinter zudem noch ein innenpolitischer Schachzug verbarg. Aber in der überwiegenden Mehrheit der Fälle vertrauten wir einander, und mein Partner Helmut Kohl rechtfertigte mein Vertrauen.

Allmählich entwickelten sich persönliche freundschaftliche Beziehungen. Wir trafen uns regelmäßig, auch nachdem ich meinen Posten 1991 verlassen hatte, Kohl aber noch Kanzler war, und auch nach 1998, als er nach der Wahlniederlage in den Ruhestand ging.

Im letzten Jahr musste unser Kontakt eine längere Zeit ruhen: Kohl war ernsthaft krank. Gerade deshalb war ich besonders froh, als die Konrad-Adenauer-Stiftung zusammen mit dem Verlagshaus Axel Springer am 31. Oktober 2009 ein Treffen Bush/Kohl/Gorbatschow in Berlin organisierte. In dieser Zusammensetzung haben wir uns schon vor zehn Jahren getroffen. Jetzt sind wir alle älter geworden, Kohl kam nach seinem Unfall im Rollstuhl. Aber jeder von uns freute sich aufrichtig über das erneute Treffen. Wir erinnerten uns an die schwierigen, aber spannenden Tage der gemeinsamen Arbeit im Interesse des Friedens und der Zusammenarbeit der Menschen.

1800 Menschen, die sich auf der Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung im Friedrichstadtpalast versammelt hatten, begrüßten uns alle drei, aber besonders warm applaudierten sie Helmut Kohl. Er hielt eine starke und gleichzeitig rührende Rede. Dann streckte er mir und George Bush die Hände entgegen. Es war ein dreifacher Händedruck. Der Saal erhob sich von den Plätzen. Viele hatten Tränen in den Augen.

Ich habe oft gesagt, dass es keine glücklichen Reformer gibt. Aber sie haben Minuten des Glücks. Eine solche Minute des Glücks gab es an jenem Tag für meinen Partner und Freund Helmut Kohl. George Bush und ich und alle Anwesenden haben sie geteilt.